

Die Hochwachten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hochwachten	354
Aus dem Wunderland der Ameisen	355
Die Beduinen	356
Die Welt: Der absolute Staat	357
An die Schweiz	359
Aus der Welt der Gehörlosen: «Kameradschaft, Freundschaft und Ehe».	360
Glücklich sein und Freude erleben	361
Unsere Kleinen suchen den Nikolaus	362
Frau Leithe-Weber†	363
Allerlei Interessantes aus dem Ausland	364
Der Bündner Gehörlosenverein	365
Korrespondenzblatt: Schweizerischer Gehörlosenbund	366
Brief an einen Schulkameraden	366
Anzeigen (Skiwoche in Elm)	367

Die Hochwachten

Heute kann man rasch und weithin Nachrichten geben mit dem Radio, dem Telephon und dem Telegraph. Wie gab man früher wichtige Mitteilungen schnell weiter?

Noch heute tragen im Schweizerland viele Orte den Namen Hochwacht. Das sind aussichtsreiche Punkte, auf denen Wachthütten standen. Diese hießen im Bernbiet Chuzen. Solche Wachthütten oder Chuzen standen z. B. auf der Lägern, auf dem Uetliberg, bei Lenzburg, auf der Brunegg, bei Langnau.

Von den Hochwachten aus gab man in gefahrvollen Zeiten Zeichen. Man unterschied Wortzeichen und Feuerzeichen. Mit Wortzeichen konnte man allerlei melden, ähnlich wie die Pfadfinder es noch heute machen. Weiterhin sichtbar und zuverlässiger waren die Feuerzeichen.

Nach einer Vereinbarung zwischen Bern und Zürich vom Jahr 1623 wurden bei Nacht drei Feuer angezündet, je 30 Schritte voneinander entfernt. Bei Tag gab es Feuer mit grünen Aesten und Reiseren, um dicken Rauch zu erzeugen. Statt mit grünem Holz wurde an einzelnen Orten auch mit Pech Rauch erzeugt.

Zu einer Hochwacht gehörte eine Hütte. Sie diente der Wachtmannschaft als Wohnraum und zur Versorgung von allerlei Geräten. Heute ist von den vielen Wachthütten nur noch eine erhalten. Sie steht bei Langnau auf dem Berg zwischen den Tälern der Emme und der Ilfis, ganz in der Nähe des Kurhauses Hochwacht.

Zu jeder Wachthütte gehörten drei Wachtmeister. Sie hatten abwechselnd je 24 Stunden auf dem Platze zu bleiben. Vier Wächter waren ihnen behilflich. In gefahrvollen Zeiten standen immer zwei Mann Tag und Nacht Wache. Der eine hielt Umschau, ob auf den

benachbarten Hochwachten Zeichen gegeben würden. Der andere stand bei der Hütte, um feindliche Ueberfälle zu verhüten. Die Wachtleute wurden stündlich abgelöst.

Bei gutem Wetter war die Verbindung mit den benachbarten Hochwachten leicht. Im Kanton Zürich war es möglich, innerhalb einer Viertelstunde alle Hochwachten von einem Kriegsausbruch, einem feindlichen Grenzübertritt usw. zu verständigen. Bei Regen oder Nebel ging es etwas länger.

Aus dem Wunderland der Ameisen

(Schluß)

Ameise — Mensch

Die Ameisen sind unscheinbare Tierchen. Und doch: welchen Reichtum, wieviel Schönes, wieviel Merkwürdiges und wieviel Wunder birgt ihre Welt! Sie sammeln Erfahrungen und erinnern sich an frühere Erlebnisse. Sie wissen sich zu helfen und überall anzupassen. Sie sorgen für ihre Jungen wie treue Mütter. Ihre Arbeitsteilung ist bewundernswert. Ihre Staaten sind von höchster Vollkommenheit. Manche Ameisen zeigen eine Ernährungsweise, so fein und kunstvoll, daß ernsthafte Forscher sie Gemüsegärtner und Pilzzüchter nennen.

Wir sind aber auch auf Dinge im Leben der Ameisen gestoßen, die uns erschrecken: Raub, Mord, Irrwege. Ohne zu wollen, sind wir da ebenfalls an menschliche Eigenschaften erinnert worden. Doch halt! Dürfen wir so urteilen? Haben wir ein Recht, bei den Ameisen von Mord und Irrwegen zu reden? Handelt es sich vielleicht nicht eher um Rätsel, die wir Menschen einstweilen nicht zu lösen vermögen?

Es ist wohl bescheidener und richtiger zu sagen: Wir sind gar nicht imstande, die Ameisen ganz zu verstehen. Nur eines wissen wir bestimmt: der Schöpfer hat allerlei Triebe (Instinkte) in die Tiere hineingelegt. Diese Triebe sind eine starke innere Kraft. Sie sagen selbst dem winzigsten Geschöpf, was es tun soll.

Dem Schönen und Geheimnisvollen im Naturgeschehen nachzugehen, bringt uns köstliche Freuden. Unser Gemüt wird reicher beim Beobachten und Pflegen von Tieren und Pflanzen. Damit sind wir wieder zum Anfang unserer Betrachtung zurückgekehrt. Wer denkend an einem Ameisenhaufen steht, erhält ein köstliches Geschenk. Zwischen den Bewohnern eines Ameisenstaates gibt es weder Streit noch Neid, weder Diebstahl noch Mord. Jeder ist dem andern wohlgesinnt. Jeder hilft dem andern. Keiner übervorteilt den andern. Da weiß man nichts vom Kampf ums Dasein, nichts von Hinterlist und Betrug. Und wenn es nötig wird, opfert sich die einzelne Ameise ohne Zögern für das ganze Volk.